

# Leser fragen Manfred Wilke

Mehr als 50 Prozent der Deutschen in den neuen Bundesländern zweifeln an der Demokratie. Nicht wenige wünschen sich die DDR zurück. Das Wissen über die DDR ist indes nicht nur im Osten ungenügend. Auch in den Schulen der alten Bundesländer kommen Teilung und Wiedervereinigung zu kurz. Im Gespräch mit unseren Lesern fordert Zeithistoriker Manfred Wilke eine konsequentere Aufarbeitung der SED-Diktatur.



**Lena Gläuser**

Die 25-Jährige wurde in Ost-Berlin geboren und studiert heute Politik, Soziologie und Germanistik an der TU Braunschweig.



**Walter Beyer**

Der 74-jährige Gifhorner ist Industriemeister im Ruhestand. Er floh 1955 aus der DDR, ist seit 45 Jahren Mitglied der IG Metall.



**Günther Dilling**

Der 74-jährige Gifhorner war am 17. Juni 1953 Streikleiter im VEB Holzwerk Berlin-Hohenschönhausen. 1954 Flucht nach West-Berlin.



**Marion Pesenecker**

Die 56-Jährige ist gelernte Groß- und Außenhandelskauffrau. Die Hausfrau und Mutter lebt mit ihrer Familie in Königslutter.

## „Die SED-Geschichte ist noch nicht aufgearbeitet“

Der Berliner Zeitgeschichtler Manfred Wilke über die Erinnerung an die DDR, die Folgen der Teilung und die Defizite der Historiker

Marion Pesenecker: Wenn man die richtigen Leute an der Spitze hat – warum soll dann eigentlich der Sozialismus oder Kommunismus nicht funktionieren?

Es ist 40 Jahre her, seit der Prager Frühling mit Gewalt niedergeschlagen wurde. Der Prager Frühling war der Versuch, einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu gestalten, die Diktatur der Kommunisten zu überwinden und in einen Sozialismus mit Demokratie umzuwandeln. Und am 21. August 1968 kamen die sowjetischen Panzer. Ihr Wunsch war also vor 40 Jahren auch schon in der Welt. Wenn man vom Titel „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ den Sozialismus wegnimmt und sagt „Gesellschaft mit menschlichem Antlitz“ – dann ist das immer noch eine Utopie, die viele Menschen sich wünschen. Wenn die Frage der Macht der Parteien hineinkommt, dann habe ich Zweifel, dass eine solche Gesellschaft praktisch machbar ist.

Marion Pesenecker: Warum erforschen Sie die Geschichte des Unrechts der SED? Sind Sie selbst betroffen?

In gewissem Sinne ja, obwohl ich nie in der DDR gelebt habe. Aber ich bin nahe der Zonengrenze aufgewachsen – 30 Kilometer von ihr entfernt. Ich bin Jahrgang 1941 und habe als Kind den Prozess der deutschen Teilung und die Versuche, die Einheit wiederherzustellen, sehr bewusst miterlebt.

Ich dachte immer: Es kann nicht das letzte Wort der deutschen Geschichte sein, dass wir für ewig geteilt sind. Ich habe mich schon sehr früh für die DDR interessiert und habe in den 1960er Jahren Robert Havemann und Wolf Biermann kennengelernt. Ich hatte mit der DDR-Opposition in der 1970er Jahren zu tun, als es dort zu einer Verhaftungswelle nach der Biermann-Ausbürgerung kam.

Da habe ich in West-Berlin mit Freunden ein Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus gegründet, um die Verhafteten durch Demonstrationen und Öffentlichkeit freizubekommen, was uns auch gelungen ist. Der Preis, den ich zahlen musste, war ein Einreiseverbot in die DDR. Aber dieses Thema hat mich nie losgelassen. Als ich im November 1989 mit dabei war, als die Mauer fiel, wusste ich, was ich als Zeithistoriker jetzt aufzuarbeiten hatte: die Geschichte der Teilung und das, was kommunistische Diktatur als Herrschaft über einen Teil Deutschlands bedeutet.

Günther Dilling: Es wird immer noch von „Ossi“ und „Wessi“ gesprochen. Warum beschimpfen wir uns gegenseitig – 20 Jahre nach der Wiedervereinigung?

Diese Teilung hat 40 Jahre gedauert – genau genommen 44 Jahre. In dieser Zeit sind eineinhalb Generationen herangewachsen, für die die



Professor Manfred Wilke

Geboren 1941 in Kassel  
1992: Mitbegründer des Forschungsverbundes SED-Staat der FU Berlin  
Bis 2006 einer der beiden Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat  
Bis 1994 Mitglied der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur“ des Bundestags sowie der Nachfolge-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“  
Projektleiter beim Institut für Zeitgeschichte München  
Seit 1995: Mitglied des Berliner CDU-Vorstandes  
Mitglied in den Beiräten der Stasi-Unterlagenbehörde und der Stiftung Gedenkstätte Hohenschönhausen

Fotos: Peter Sierigk

torische Staatspartei dieses Land ruiniert hat, das 1989 bankrott war und darum bitten musste, dass die Bonner Republik die Zinsen der DDR-Staatsschulden bezahlt – das ist weitgehend unbekannt. Das sind genau die Defizit-Themen der bisherigen Aufarbeitung.

Lena Gläuser: Wenn es also hier die Defizite gibt – warum ist es dann so spannend, was ein Gregor Gysi in der DDR gemacht hat?

Erstens kommt er aus dem kommunistischen Hochadel. Sein Vater war zuletzt Staatssekretär für Kirchenfragen. Zweitens: Sohn Gregor bekam einen der seltenen Juristen-Studienplätze in der DDR, wurde Jurist und war 1978/79 derjenige Pflichtverteidiger, der für spektakuläre Oppositionsfälle eingesetzt wurde. Robert Havemann bekam ihn als Pflichtverteidiger. Ich bin Zeuge, dass er ihn nie als Verteidiger akzeptiert und ihn mir und meiner Frau gegenüber als „Postboten zum Zentralkomitee“ bezeichnete. Gysi hat keine Verteidigung im westlichen Sinne gemacht, sondern Parteiaufträge ausgeführt.

In den letzten Monaten ist einer bekannt geworden, der von Honecker höchstpersönlich kam, nämlich dafür zu sorgen, dass Havemann im Westen keine schädlichen Artikel über die DDR mehr veröffentlicht. Gysi hat nicht nur Havemann, sondern auch Rudolf Bahro, Bärbel Bohley, Freya Klier und andere „verteidigt“.

Nun kommt seit Jahren die Debatte auf, dass er Mitarbeiter der Staatssicherheit gewesen sein soll. Er verteidigt sich nach meiner Einschätzung überzeugend und sagt: Ich habe mit dem Zentralkomitee geredet, ich musste nicht mit der Stasi reden. Als sozialistischer Rechtsanwalt hatte er natürlich auch die Pflicht, mit den Staatsorganen zu reden, die für die Drangsalierung und Überwachung der Oppositionellen zuständig waren – und das war nun mal die Stasi.

Er hat nach meiner Überzeugung als Parteigenosse mit der Stasi zusammengearbeitet und hat der auch Berichte geliefert. Die Debatte, ob er noch Inoffizieller Mitarbeiter war, ist dumm. Die richtige Frage wäre: Welche Parteiaufträge der SED hat Gysi gegen die Oppositionellen ausgeführt? Denn es ging darum, sie zum Schweigen und zum Verstummen zu bringen. Mit einem Wort: Ich möchte nicht, dass ein Diktaturknecht von gestern morgen an einem Kabinettsitz in Deutschland sitzt und uns regiert.

Lena Gläuser: Wie lange wird es dauern, bis man nicht mehr von „Wessi“ und „Ossi“ spricht?

Generationen – mindestens. Und es wird unter anderem von Ihrer Generation abhängen, die jetzt gemeinsam in diesem vereinigten Land die Zukunft dieses Landes gestalten – egal, ob es nun Frankfurt/Oder oder Braunschweig ist. Davon wird es entscheidend abhängen.

Teilung normal war. Wir reden selten darüber: In der westdeutschen Republik war es vor 1989 unter Intellektuellen und Politikern geradezu ein Ausweis von romantizistischer Rückständigkeit, wenn man daran festhielt, dass die deutsche Einheit, wie es das Grundgesetz befahl, eigentlich Ziel westdeutscher Politik sein sollte.

Aber vor 1989 brauchten die Westdeutschen die Vereinigung nicht. Die Abgeordnete Antje Vollmer rief im Bundestag aus: Die deutsche Nation ist 1945 untergegangen! Das Gerede von der Wiedervereinigung behindert nur die Reformen in der DDR!

Das Bewusstsein der Zweistaatlichkeit war also nicht nur in der Berliner Mauer zementiert, sondern auch



„Die Zweistaatlichkeit war nicht nur in der Mauer zementiert, sondern auch im Kopf westdeutscher Intellektueller“

in den Köpfen westdeutscher Intellektueller. Sie waren der Meinung, dass dies das letzte Wort der Geschichte ist. Und dass die Strafe für den Zweiten Weltkrieg und Hitlers Krieg eben die Teilung ist. Ebenso gab es in der DDR die Leute, die nach 1989 anfangen, ihre alte DDR zu verklären. Jene DDR, die sie 1989 selber mit abgeschafft haben. Denn ohne friedliche Revolution in der DDR hätte es gar keine Wiedervereinigung gegeben. Mit anderen Worten: Diese Unterschiede sind in den Erinnerungen

der Deutschen beiderseits der alten Grenze immer noch so lebendig, dass die Unworte „Wessi“ und „Ossi“ immer noch lebendig sind.

Günther Dilling: Heute sind manche Lehrer bei uns doch noch nicht einmal in der Lage, ihren Schülern zu erklären, wo die Sächsische Schweiz anfängt.

Auch das ist ein Verdienst der sogenannten 68er, die in den 1970er Jahren mit dafür gesorgt haben, dass Geschichte im Kanon des westdeutschen Schulunterrichts nach unten gefahren wurde.

Nach Erfahrungen mit meinen Kindern in Berliner Schulen gibt es ein Flickenteppich-Wissen. Das Dritte Reich haben manche von ihnen drei Mal durchgenommen. Dafür wissen sie nicht, was vor 1933 und nach 1945 war. Das Zusammenhangswissen, das andere Nationen pflegen, ist durch die Schulreformen in Westdeutschland weitgehend zerstört worden.

Es schafft jedoch auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl zum eigenen Volk und zum eigenen Land. Hier fehlt also auch das Bewusstsein, dass die Schüler nur eine Generation in einer Kette sind, die lange vor ihnen angefangen hat – und hoffentlich noch lange nach ihnen weitergehen wird.

Deshalb ist es so schwierig, sich zu erinnern, dass diese Teilung eine von den Siegermächten nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzte war. Und dass die Sowjetunion bis 1989 mit Panzern und Atomwaffen ihren Teil Deutschlands, den sie 1945 erobert hatte, besetzt hielt. Dieses ist als Zusammenhangswissen nicht

mehr vorhanden.

Walter Beyer: Wissen denn die Schüler, dass alle Lebensbereiche in der DDR lückenlos überwacht wurden? Jeder kennt die Geschwister Scholl. Aber kennt man auch Herbert Belter? Der ist 1950 in Leipzig verurteilt und erschossen worden.

Weil er Flugblätter verteilt hat. Das ist der Kern: Wir müssten über die SED als diktatorische Staatspartei der DDR sprechen und diskutieren. Das, was Sie beschrieben haben, ist alles letztlich im Politbüro der SED entschieden worden.

Die hatten das Machtmonopol, teilten Lebenschancen zu. Die ließen die Überwachung organisieren. Am Ende der DDR waren es 91 000 hauptamtliche Beschäftigte des Ministeriums für Staatssicherheit und 175 000 Spitzel. Die Partei verfügte Reise-Beschränkungen. Das heißt, wir müssen uns die Partei anschauen. Dieses ist aber nach 1990 gerade nicht passiert. Die friedlichen Revolutionäre wollten 1989 zunächst wissen: Wer war wer in der DDR? Und das Ergebnis war die Öffnung der Stasi-Akten. Und seit 1992 diskutieren wir über Stasi-Fälle.

Aber es kommt dann zu Absurditäten. Ein kleiner Spitzel, der aus irgendwelchen Nöten erpresst wurde – den kann man nicht im Staatsdienst beschäftigen. Aber der Parteisekretär, der im Kreis und in seinem Ort kommandiert hat, konnte nach 1990 Karriere machen.

Diese Strukturen der Parteiherrschaft sind im Grunde nicht wirklich in der Öffentlichkeit. Die Verantwortung dafür, dass diese dikta-